Die
Wielandsage in der Literatur.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät

der

Kgl. Bayer. Ludwig-Maximilians-Universität München

vorgelegt

am 22. Juli 1901

von

Peter Maurus.

ACAD.
UGD.BAT.
BIBL.

Naumburg a. S.
Druck von Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.)
1902.

Die vollständige Arbeit wird als 25. Heft der von Prof. Breymann und Prof. Schick herausgegebenen Münchener Beiträge zur romanischen und englischen Philologie erscheinen.

I. Die Wielandsage.

Die Wielandsage tritt uns zum ersten Male in einem der ältesten Lieder der Edda, der Vølundarkviða, in bereits ausgebildeter Gestalt entgegen, so dass dieses Eddalied die älteste und wichtigste Überlieferung des Mythus von Wieland dem Schmiede bietet.

Es beginnt darum dieses Kapitel mit der Erzählung der Wielandsage nach der Vkv., und zwar nach deren vollständigeren Gestalt, dem strophischen Teile. Da aber die Vkv. (bestehend aus Prosanotiz und strophischen Teil) die Unterscheidung zweier verschiedener Typen der Wielandsage notwendig macht, so glaube ich, trotzdem der eine Typus (Prosanotiz) gegenüber dem anderen (strophischen) Teil fast gar nicht in Betracht kommt, weil er in der Folge nur in einem einzigen Zeugnisse Vertretung gefunden hat, gleich von vornherein beide Typen strenge von einander scheiden und ihre gegenseitige Unabhängigkeit betonen zu müssen. Denn fürs erste ist doch durch die Thatsache des einmaligen Vorkommens in der Literatur die selbständige Fortpflanzung dieses Typus erwiesen, dann aber erfordern die neuzeitlichen Bearbeitungen der Wielandsage eine genaue Kenntnis beider Typen, weil in ihnen die Verknüpfung von beiden fast durchwegs unternommen wird, wie wir sehen werden.

Weiter sind auch die Fragen über Heimat, Ursprung und Alter unserer Sage zu behandeln. Bei ihrer Beantwortung

habe ich mich nur an die neuesten Ergebnisse der Forschung, wie sie vor allem in den beiden hervorragenden Arbeiten von Jiriczek (*Deutsche Heldensagen* I) und Sijmons (*Die Heldensage*, in *Paul's Grundriss d. germ. Phil.*, 2. Aufl. III. Bd.) niedergelegt sind, anzuschliessen.

a) Die Sage nach ihrer episch-heroischen Gestalt der Überlieferung im strophischen Teil der Vkv.[1])

Níðuð, König der Niaren, dringt mit seinen Leuten in das Wolfsthal ein und überfällt Vølund, den ersten der Schmiede. Sie nehmen sein Schwert und seine Schätze (darunter einen überaus wichtigen Ring, den Níðuð nach seiner Heimkehr der Tochter gibt)[2]) und schleppen ihn gefesselt nach dem königlichen Palaste. Auf den Rat der Königin durchschneidet man dem Finsterblickenden die Kniesehnen und setzt ihn auf einem benachbarten Holm gefangen. Dort fertigt Vølund Kostbarkeiten und sinnt auf Rache, die er in folgender Weise zur Ausführung bringt:

Die zwei jungen Söhne des Königs kommen zu seiner Schmiede, um sein Gold und seine Kostbarkeiten zu schauen. Vølund ergreift sie und schlägt ihnen die Köpfe ab. Aus ihren Schädeln bildet er Trinkschalen für den König, aus ihren Augen Edelsteine für die Königin und aus ihren Zähnen Brustspangen für Bǫðvild, die Königstochter. Und als Bǫðvild ihren Ring gebrochen hat und deshalb zu ihm gekommen ist, damit er ihn wiederherstelle, reicht er ihr einen betäubenden Trunk und thut ihr Gewalt an.

Nachdem er sich also gerächt hat, erhebt er sich in die Lüfte (mit Hilfe des wiedergewonnenen Ringes, ist anzunehmen).[2]) Auf des Palastes Zinne sitzend verkündet Vølund dem

[1]) Benutzt wurde für die *Vkv.* die *Edda-Ausgabe* von K. Hildebrand, *Paderborn* 1876 (*Vkv.* S. 131—139).

[2]) Nähere Ausführung über die Bedeutung des Ringes folgt S. 13 f.

Könige sein vollbrachtes Rachewerk und fliegt hohnlachend davon. Níðuð aber vernimmt aus dem Munde der Tochter die Bestätigung ihrer Schande.

b) Unterscheidung zweier verschiedener Typen der Sage in der Vkv.

Die einleitende Prosanotiz der Vkv.[1]) zwingt uns durch ihre Angaben zu dem Schlusse, dass ausser der im darauffolgenden stroph. Teil (Inhaltsang. oben) wiedergegebenen Tradition der Sage noch eine andere ursprüngliche Überlieferung derselben bestanden hat. Doch lässt sich aus dieser Prosaangabe ein so wenig klares Bild gewinnen, dass infolgedessen der genannte stroph. Teil allein als die eigentliche Wielandsage zu bezeichnen ist. Dessen ungeachtet ist aber daran festzuhalten, dass ursprünglich zwei verschiedene Überlieferungen der Sage (wohl beide in Liedform) bekannt waren. Diese wurden dann von dem norwegischen Dichter zu einem Ganzen in der Vkv. verbunden (vgl. unten S. 13).

So müssen wir in der Vkv. zwei von einander verschiedene Sagentypen unterscheiden. Beide gehen jedoch wiederum von derselben Quelle aus — dem niederen Mythus des zauberhaften Schmiedes, welcher bei den meisten Völkern verbreitet war.[2]) Die beiden Typen sind:

---

[1]) Die *Vkv.* zerfällt in 2 Teile: 1. die Prosanotiz am Anfang und 2. der daranschliessende stroph. Teil. Der Inhalt der Prosanotiz ist folgender (nach Hildebrand S. 131):

Níðuð war König in Schweden und hatte zwei Söhne und eine Tochter Bǫðvild. Slagfiðr, Egill und Vølundr waren drei Brüder, Hlaðguðr svanhvít, Hervǫr alvitr und Ǫlrún drei Schwanenmädchen. Es kamen die Walküren über den Dunkelwald geflogen und liessen sich am Meeresstrande nieder. Die Brüder ergriffen sie und machten sie zu ihren Frauen. Aber nachdem sieben Winter vorübergegangen, flogen die Mädchen wieder fort in den Kampf und verliessen die Brüder. Egill und Slagfiðr gingen nun weg, um Ǫlrún und Svanhvít zu suchen. Vølundr aber blieb im Wolfsthal.

[2]) Literaturnachweis hierüber Jiriczek S. 7; die Fortpflanzung dieses Mythus bis auf unsere Zeit ist durch die *Volkssage von Berkshire* (s. S. 28 ff.) erwiesen.

I. Der Typus von dem 'Schwanjungfrauenraube'.

II. Der Typus von 'Wieland's Gefangenschaft und Rache'.

Typus I nun findet sich mit Beziehung auf unseren Helden nur in einem einzigen Zeugnisse [1]), dem mhd. Gedichte 'Friedrich von Schwaben'. Alle übrigen Zeugnisse unserer Sage gehören Typus II an, der also mit vollem Rechte die eigentliche Wielandsage genannt werden kann (s. nähere Ausführung der in b enthaltenen Punkte bei Jiriczek S. 3ff. und Sijmons § 62. 63. 64).

c) Heimat, Ursprung und Alter der Sage.

Heimat. Die Sage gehört Niederdeutschland an, wie die Untersuchungen über diesen Punkt hinlänglich darlegen (s. Sijmons § 63; Kögel-Bruckner, Paul's Gr. II² § 23).

Ursprung.[2]) Obwohl nicht geleugnet werden kann, dass die primitiven Motive unserer Sage sich bei vielen Völkern vorfinden (s. oben über den Mythus vom zauberhaften Schmiede) und zahlreiche Parallelen insbesondere in der griechischen und indischen Mythologie nachweisbar sind [3]) (Jiriczek S. 3, reiche Literaturangabe), so ist die Wielandsage doch eine germanische Sage. An ihrer echt germanischen Grundlage darf nicht gerüttelt werden und ist die Annahme, dass antike Mythen zur Bildung der Wielandsage beigetragen haben [4]), durchaus abzulehnen (Sijmons § 64).

---

[1]) Doch ist sonst das Motiv vom 'Schwanjungfrauenraub' weit verbreitet (Literaturangabe Jiriczek S. 9).

[2]) Über diese schwierige Frage haben wiederum Jiriczek S. 1ff. und Sijmons § 64 gründlichst gehandelt. Im folgenden ist darum nur das Ergebnis dieser Untersuchungen wiederholt.

[3]) Um nur ein Beispiel anzuführen, wähle ich aus F. Liebrecht's '*Zur Volkskunde*' S. 248 folgende Parallele: „Als Amor von der ungehorsamen Psyche scheidend in die Luft emporfliegt, lässt er sich noch einmal auf den Gipfel einer hohen Cypresse nieder und richtet von da an sie seine letzten Worte.“ — In der Vkv. str. XXIX, 5f. erhebt sich Vǫlund nach Bǫðvild's Schwächung lachend in die Luft und spricht dann auf des Palastes Zinne sitzend mit Niðuð (str. XXX).

[4]) A. Kuhn, *Z. f. vgl. Spr.* IV, 95ff., versucht die germanische

Alter. Das Alter der Sage kann nicht mit Sicherheit bestimmt werden. Jedenfalls aber muss die Sage bereits im 7. Jahrh. nach England und nicht viel später nach dem Norden gewandert sein.[1]) (Sijmons § 62. 63.)

II. Die Verbreitung der Sage in der Literatur.

Die Wielandsage zählt zu den herrlichsten der vom Volke geschaffenen Sagen. Naturgemäss sehen wir uns daher

Wielandsage vom griechischen Dädalosmythus abzuleiten; Golther, *Germ.* XXXIII, 449ff., sucht die germanische Wielandsage als eine Verschmelzung der zwei antiken Mythen von Vulcan und Dädalus zu erklären, die im 6. Jahrh. ein fränkischer Redaktor unternommen, und Schück, *Ark. f. nord. Fil.* IX, 103ff., betrachtet die Wielandsage als eine Übertragung der Dädalussage, die er sich in dieser Form selbst komponierte.

[1]) Die ersten literarischen Spuren, die vielleicht auf unsere Sage bezogen werden könnten, finden sich in einer Stelle der '*Vita S. Severini*' des *Eugippius* aus dem Anfang des 6. Jahrh. (um 511), woselbst von einem Strafgericht berichtet wird, das Giso, die Gemahlin des rugischen Königs Feletheus, die Verfolgerin des hl. Severinus, betroffen. Sie lautet: Velox itaque secuta correptio animum prostravit arrogantis. quosdam enim aurifices barbaros pro fabricandis regalibus ornamentis clauserat arta custodia. ad hos filius memorati regis admodum parvulus, nomine Fridericus, eodem die quo regina servum dei contempserat, puerili motu concitus introivit. tunc aurifices infantis pectori gladium imposuere dicentes, quod si quis ad eos absque juramenti praefixo ingredi conaretur, parvulum regium primitus transfigerent et semet ipsos postea trucidarent; quippe cum sibi nullam spem vitae promitterent, macerati diuturnis ergastulis. his auditis regina crudelis et impia, vestibus dolore conscissis talia clamabat „o serve dei Severine . . . . . et aurifices protinus accipientes sacramentum ac dimittentes infantulum pariter et ipsi dimissi sunt. (*Mon. Germ. Hist. Auct. antiquissimi* I, 2, cap. VIII, S. 11, Hds[3] 454). Da aber der wirkliche Zusammenhang dieser Episode mit unserer Sage durchaus nicht bewiesen werden kann, so ist es nicht nötig, hier darauf näher einzugehen (vgl. hiezu Jiriczek S. 30f., Sijmons § 64).

in zahlreichen literarischen Erzeugnissen mit ihr in Berührung gebracht.

Wir wollen uns nun bei der Untersuchung derselben zunächst mit der mittelalterlichen Literatur befassen und behandeln daher

A. Die literarischen Überlieferungen, Zeugnisse und Anspielungen des Mittelalters.

Die Verbreitungsgeschichte der Wielandsage im Mittelalter ist nach den von der Forschung gewonnenen Resultaten folgende:

Als Wiege der Sage ist Niederdeutschland (Sachsen) anzusehen (vgl. oben Kap. I, c). Von da ergiessen sich schon frühzeitig nacheinander zwei Hauptströme der Sage nach England und nach dem Norden. Auch nach Oberdeutschland wandert die Sage, ohne jedoch dort festen Fuss zu fassen. In der Heimat selbst lebt die Sage unterdess immer weiter und bildet im Laufe der Zeiten neue Variationen, die wieder in verschiedene Richtungen ausströmen, so dass vor dem 12. Jahrh. ein neuer Sagenzufluss nach England und dann wiederholt nach dem Norden gehen konnte. Vom Norden war bereits im 10. Jahrh. die Kunde vom Schmiede Wieland durch die Normannen nach Frankreich gebracht worden. Endlich finden sich in niederländischen Gedichten aus dem Siegfried-Dietrichsagenkreise Anspielungen auf die Wielandsage.

Diesem Stammbaum der Sagenverbreitung zufolge trete ich nun an die Behandlung der einzelnen Gruppen heran, dabei stets das chronologische und geographische Prinzip im Auge behaltend. Die Glieder einer jeden Gruppe sind ebenfalls chronologisch geordnet (mit einer Ausnahme: unter den ae. Zeugnissen wird Dêors Klage als das wichtigere Zeugnis vor Bêowulf und die Waldere-Bruchstücke gestellt). Endlich gebe ich am Schlusse einer jeden geographischen Gruppe die etwaigen Lokalzeugnisse der Sage.

Die früheste Gruppe bilden

Die altenglischen Zeugnisse.[1])

Hierher gehören:

Das Clermonter Runenkästchen (Franks Casket) [2])
aus dem Ende des 7. oder Anfang des 8. Jahrh.
Ausgabe von W. Viëtor, Marburg 1901. 2 Hefte.

„The Franks Casket" bietet das älteste Zeugnis für unsere Sage.[3]) Auf diesem Kästchen aus Walrossbein ist auf der vorderen Seite links eine Scene aus der Wielandsage dargestellt, wie solches zuerst Bugge erkannt hat (s. Stephens, Old Run. Mon., S. LXIX f.).

Bugge's Deutung dieser Scene ist folgende:

Ein Weib, Beadohild, kommt mit ihrer Dienerin zu Wéland. Der Körper ihres erschlagenen Bruders liegt am Boden und ein anderer Mann, Egil, Wélands Bruder, fängt Vögel.

Jiriczek, a. a. O. S. 19 f., deutet nun die letztgenannte Person anders. Seiner Auffassung nach stellt sie einen Königssohn dar, der auf der Jagd nach Vögeln begriffen ist.

In der That ist Jiriczek's Erklärung, der sich auch Sijmons (S. 724, Note) rückhaltslos angeschlossen hat, sehr überzeugend. Denn wäre Bugge's Deutung die richtige, so müssten bereits in so früher Zeit zwei Varianten der Fluchtscene be-

---

[1]) Vgl. Depping, *Vél. le F. chap.* III, Binz, *Beitr.* XX, 186 ff., Jiriczek S. 28 f.

[2]) Vgl. Stephens, *Old North. Run. Mon.**, Wülker, *Grundriss* S. 356 f. (Literaturangabe), *Bibl. d. ags. Poesie I.**, *E. Lit.-Gesch.* S. 19*, K. Hofmann, *Sitz.ber. d. kgl. bayer. Akad. d. Wiss.* 71, 665 ff., 72, 461 f., Brooke, *E. E. Lit.* I, 84, Note, Binz, a. a. O. S. 188, Jiriczek a. a. O. S. 16 ff. und die *Deutsche Heldens.**, 2. Aufl. Leipzig 1897, S. 162, Sijmons § 12, 62, E. Wadstein, *The Clermont Run. Casket**, Upsala 1900, A. S. Napier, *The Franks Casket**, Oxford 1901, W. Viëtor, *Das ags. Runenkästchen aus Auzon bei Clermont-Ferrand**, Marburg 1901, 2 Hefte, H. Gering, *ZfdPh.* XXXIII, 40 f. — Die mit * bezeichneten Abhandlungen enthalten Abbildungen des Kästchens.

[3]) Obwohl für unsere Sage kein literarisches, sondern lediglich bildliches Zeugnis, dürfte doch dies hier der geeignetste Ort für seine Aufnahme sein.

kannt gewesen sein: die Flucht mit Hilfe des Ringes und die Flucht vermittelst des Federhemdes. Aber es ist doch gewiss nicht wahrscheinlich, dass zu einer Zeit, in welcher die albische Natur des Helden noch nicht vergessen war, wie die jüngere Vkv. bezeugt, zugleich an eine Flucht vermittelst des künstlich gefertigten Federhemdes gedacht worden sei.

Anmerkung. Die letzten Herausgeber des ae. Runenkästchens — Napier, Wadstein, Viëtor — behalten Bugge's Deutung bei. Wadstein insbesondere tritt für diese ein und sucht Jiriczek's Ausführungen zu entkräften. Doch vermögen alle von ihm angeführten Gründe mich nicht zu bestimmen, Jiriczek's Ansicht aufzugeben.[1])

So zeigt also das Clermonter Runenkästchen die Scene von Wieland's Rache in ihren beiden entscheidenden Momenten, der Tötung der Königssöhne und der Entehrung der Königstochter (Sijmons § 62).[2])

Dêor's Klage (Des Sängers Trost).[3]) 8. Jahrh.

Text nach Grein-Wülker I 278—280.

In diesem Gedichte wird anspielungsweise auf die wesentlichsten Züge unserer Sage hingewiesen: Wêland's Fesselung

[1]) Viëtor nimmt nicht so entschieden wie Wadstein zu dieser Frage Stellung. Er sagt: „Jiriczek und Sijmons halten diesen Zug der Sage für jünger und sehen in der Figur einen der auf der Jagd verirrten Königssöhne [?]. Auch Wadstein bezweifelt die Richtigkeit dieser Annahme und weist Jiriczek's Gründe zurück.“ — Napier nimmt auf Jiriczek's Deutung gar nicht Bezug.

[2]) Auch eine Scene auf dem Deckelbilde des Runenkästchens ist für uns nicht ohne Interesse, da ein dort abgebildeter Bogenschütze, der im Kampf mit zahlreichen Angreifern liegt, als Egil (der Name Ægili ist gleichfalls auf dem Bilde in Runen zu lesen), der aus der ThS. als Bogenschütze bekannte Bruder Wieland's, erklärt wird, so bereits von Bugge, etc. Dass sich Reminiscenzen an dieselbe Geschichte von Egil in englischen Balladen erhalten haben, sucht Wadstein a. a. O. an der Hand einer solchen nachzuweisen. Während H. Gering, *ZfdA.* XXXIII, 40f. geneigt ist, der Ansicht Wadstein's beizupflichten, weisen dagegen Napier und Viëtor die Berechtigung zu einer solchen Annahme zurück. Da wir hier nun jedenfalls den Bruder Wieland's ohne Zusammenhang mit unserer Sage vor uns haben, so dürfte dieser kurze Hinweis auf diese Scene vollauf genügen.

[3]) Vgl. Kemble, *The Saxons* I, 421; Brooke a. a. O. I, 8,

durch König Nîðhâd und die Schwängerung der ihrer Brüder beraubten Beadohild (Sijmons § 62).

Die betreffenden Strophen lauten:[1])

Wêland him be wurnan[2]) *wræces cunnade,*
ânhŷdig eorl earfoþa drêag.
hæfde him tô gesîþþe sorge and longaþ,
wintercealde wræce: wêan oft onfond,
siþþan hine Nîðhâd on nêde legde,
swoncre seonobende[3]), *onsyllan monn.*
Þæs oferêode, þisses swâ mæg!
Beadohilde ne wæs hyre brôþra dêaþ
on sefan swâ sâr swâ hyre sylfre þing,
þæt hêo gearolîce ongieten hæfde,
þæt hêo êacen wæs, âfre ne meahte
þrîste gepencan, hû ymb þæt sceolde.
Þæs oferêode, þisses swâ mæg!

Zeigen nun die beiden angeführten Strophen des ae. Liedes vollkommene Übereinstimmung mit dem Berichte der Vkv., so kann der Dichter dennoch keine nordische Quelle benutzt haben, da die von ihm gebrauchten Namensformen nicht die nordischen, sondern die deutschen sind, nur anglisiert (Kögel a. a. O. S. 102f., Binz a. a. O. S. 189). Es bleibt also nur die Annahme offen, dass der altengl. und der nordischen Überlieferung eine gemeinsame Quelle zu Grunde gelegen hat, ein niederdeutsches Lied von Wêland's Gefangenschaft und Rache (Niedner, ZfdA. XXXIII, 36; Kögel a. a. O. S. 103; Jiriczek S. 29; Sijmons § 62).

Note B 326; *Hds*[3] N 8, 1; Niedner, *ZfdA.* XXXIII, 24ff.; Kögel, *Deutsche Litg.* I, 101ff.; Binz, a. a. O., S. 186; Jiriczek, S. 28, Note 1; Sijmons, § 13, 62; ten Brink, *E. Litg.*[2] I, 71f.

[1]) Ich habe in den angeführten ae. Texten die Längezeichen eingesetzt, wenn sie in den benutzten Ausgaben nicht vollständig angegeben waren.

[2]) Kögel schlägt statt *bewurman* die Form *be wurnan* vor.

[3]) Ebenfalls nach Kögel.

Bêowulf[1]) (gehört spätestens dem 8. Jahrh. an).
Text nach der Ausgabe von Heyne-Socin.

Im Bêowulf wird Wêland ein kunstvoll gearbeitetes Panzerkleid zugeschrieben. v. 452 ff. richtet Bêowulf an Hrôðgâr, den Dänenkönig, die Bitte:

'Onsend Higelâce, gif mec hild nime,
beadu-scrûda betst, þæt mîne brêost wereð,
hrægla sêlest; þæt is Hrædlan lâf,
Wêlandes geweorc.'

Die Namensform Wêland beweist wiederum (vgl. oben Dêor's Klage), dass der altengl. Dichter sich auf die deutsche, nicht die nordische Sage bezieht.

Die altenglischen Waldere-Bruchstücke.[2])
Mitte des 8. Jahrh.
Text nach Holthausen's Ausgabe, Göteborg 1899.

Diese Bruchstücke — sie gehen auf die allemannische Tradition der Waltharisage zurück (vgl. Sijmons § 65) — bestehen aus nur zwei Blättern. Im ersten Blatte wird Wêland's Schmiedekunst gepriesen, während im zweiten Widia Wêland's Sohn genannt wird.[3]) Die betreffenden Verse lauten (nach Holthausen S. 14 f.):

(Ia) *hyrde hyne georne;*
'Huru Wêlandes worc ne[4]) *geswîceð*
monna ênigum[5]) *ðâra ðe Mimming can*

[1]) Vgl. *Sagabibl.* II, 133; Kemble a. a. O. I, 420; Brooke a. a. O. I, 106; *Hds*[3] N 6, 1; Sijmons § 13, 23 f.

[2]) Vgl. Müllenhoff, *ZE* 7; Brooke, a. a. O. I, 136, 139 f.; Kögel a. a. O. S. 235 ff.; Binz a. a. O. S. 187, 217 ff.; Sijmons § 13; ten Brink I[2] 37 f.; Trautmann, *Bonner Beiträge zur Anglistik* V, 162 ff., XI, 133 ff. (Trautmann's Abweichungen von Holthausen's Text gebe ich in den betreffenden Anmerkungen wieder).

[3]) Die früheste Erwähnung dieses Helden geschieht im *Wîdsîþ*. 124, 130, wo er Wudga der Genosse des Hama genannt wird.

[4]) Trautm. nê.

[5]) Trautm. ênigum.

hear[d]ne[1]) *gehealdan. Oft æt hilde gedrêas*
swâtfâg and sweordwund sec[g] æfter ôðrum.
(IIa) v. 4. Ic wât, þæt [h]it ðôhte[2]) *Ðêodrîc Widian*
selfum[3]) *onsendon, and êac sinc micel*
mâðma mid ðŷ mêce, monig ôðres mid him
golde gegirwan — iûlêan genam[4]) —
þæs ðe hine of nearwum Nîðhâdes mâg,
Wêlandes bearn, Widiaût forlêt.

Ælfred's altengl. Übersetzung der 'Consolatio Philosophiae' des Boethius.[5]) 9. Jahrh.

Ausgabe W. J. Sedgefield, Oxford 1899.

Dem Verse des lateinischen Originals

'Ubi nunc fidelis ossa Fabricii manent'[6])

entspricht folgende Übersetzung Ælfred's:

Hwâr synt nû þæs foremêran ┐ þæs wîsan goldsmiðes bân Wêlondes? Forþî ic cwæð þæs wîsan forþŷ þâm cræftegan nê mæg nâfre his cræft losigan nê hine mon ne mæg þōn êð on him geniman ðe mon mæg þa sunnan âwendan of hiere stede. Hwâr sint nû þæs Wêlondes bân, oððe hwâ wât nû hwâr hî wâron? (nach Sedgef. S. 46).[7])

---

[1]) M. Foerster (E. St. XXIX, 108) hearde.

[2]) Trautm. Ic wât, þæt geðôhte.

[3]) Trautm. selfne.

[4]) Trautm. golde gegildan — iûlêan sellan.

[5]) Vgl. *Sagabibl.* II, 132; Kemble I, 421, *Hds*[3] N 14; Binz a. a. O. S. 188; ten Brink I[2], 92 f.

[6]) Ausg. Orbarius Lib. II. Carm. VII. v. 15.

[7]) In Ælfred's Metren lautet diese Stelle (nach Sedgef. *Metr.* X. S. 165):

V. 33. hwâr sint nû þæs wîsan Wêlandes bân
þæs goldsmiðes, þe wæs geô mærost?
forþŷ ic cwæð þæs wîsan Wêlandes bân,
forþŷ ængum ne mæg eorðbûendra
se cræft losian þe him Crîst onlênð.
ne mæg mon æfre þŷ êð ænne wræccan
his cræftes beniman, þe mon oncerran mæg
sunnan onswîfan, ┐ ðisne swiftan rodor
of his rihtryne rinca ænig.
hwâ wât nû þæs wîsan Wêlandes bân,
on hwelcum hî hlæwa hrûsan þeccen?

J. Grimm bemerkt, ohne Zweifel richtig, zu dieser Übertragung Ælfred's: „In Fabricius lag ihm faber.“ (Hds³ N 14.)

Anmerkung. Auch einer Stelle in Ælfred's Übertragung der Weltgeschichte des Orosius dürfte derselbe Ideengang zu Grunde liegen. Dort sagt Æ. nämlich vom Geschlechte der Fabier 'þê mon hêt eall hiera cynn Fabiane, forþon hit ealra Romana ænlîcost wæs and cræftegast' (nach H. Sweet, E. E. T. S. London 1883. Pars I. S. 72).

Hiezu bemerkt Schilling: „Aus diesem an sich rätselhaften Zusatze erhellt, dass Æ. sich irgend eine Etymologie für den Namen Fabiane gebildet hatte; leider aber haben wir zu wenig Anhaltspunkte, um dieselbe zu ermitteln. Man wird jedoch unwillkürlich an die bekannte Stelle in der Trostschrift des Boetius erinnert, wo Æ. für Fabricius den *wîsan and foremêran goldsmið Wêlond* setzt; in beiden Fällen ist der Stamm des latein. Eigennamens, der ja offenbar massgebend war, derselbe, und die Bezeichnungen *ænlîc* und *cræfteg* würden sich auch sehr wohl auf *Wêlond* anwenden lassen. Es ist daher nicht unmöglich, dass dem Zusatz in unserem Werke und der Namensvertauschung im Boetius derselbe Ideengang zu Grunde liegt.“ [1])

Den ae. Zeugnissen folgen zeitlich

Die beiden skandinavischen Überlieferungen.

Es sind dies die beiden Hauptüberlieferungen unserer Sage. Darum ist ihre genaueste Kenntnis zur Beurteilung der übrigen Zeugnisse von nöten.

Die ältere Überlieferung ist

Die Vǫlundarkvida.[2]) Ende des 9. Jahrh.
Ausgabe von K. Hildebrand, Paderborn 1876.

Wichtigkeit der Vkv. Die Vkv. ist die wichtigste Überlieferung unserer Sage, weil sie den ursprünglichen, dämonischen Charakter derselben am treuesten bewahrt hat.

Quelle der Vkv. Die Sage ist von Niederdeutschland nach Norden gedrungen (s. ob. Kap. I, c).

[1]) H. Schilling, *König Ælfred's ags. Bearb. d. Weltgesch. des Orosius.* Diss. Halle a. S. 1886; vgl. auch Binz, a. a. O., S. 188.

[2]) S. die Angabe der wichtigsten die *Vkv.* (und *ThS.*) behandelnden Werke bei Sijmons, § 62 (Schluss).

Inhalt der Vkv. (s. ob. I a, I b Anm.).

Die zwei Teile der Vkv.: Prosanotiz am Anfang und stroph. Teil; ihre höchst lose Verbindung zu einem Ganzen.

Eine kurze Bezugnahme auf diesen Gegenstand erfolgte bereits oben (I b), insofern dort festgestellt wurde, dass die beiden Teile der Vkv. ihren Ursprung in zwei verschiedenen Liedern nehmen. Über ihre Verbindung zu einem Ganzen ist nun hier in Kürze auszuführen:

Die Prosanotiz endigt mit dem Bericht vom einsamen Zurückbleiben Vǫlunds im Wolfsthal, und der stroph. Teil vermeldet darauf die Gefangennahme des einsamen Vǫlund durch König Níðuð. Der Redaktor beider Lieder benutzte darum offenbar das einsame Verweilen des Helden im Wolfsthal als Bindeglied für die beiden Berichte der Vkv.

Allein diese Verbindung ist nun eben nur eine gewaltsame, die viele Unklarheiten an sich trägt. Denn beide Berichte werden einzig durch den Namen des Helden [1]) und einen rätselhaften Ring zusammengehalten. Wie sollten wir aber vom Zusammenhange beider Teile ein klares Bild gewinnen können, wenn an ihrer Verbindungskette wichtige Glieder fehlen und durch keine Kombination ergänzt werden können?

Bedeutung des Ringes in der Vkv. [2]) Dieser Ring muss ursprünglich in beiden Berichten eine sehr bedeutende Rolle gespielt haben, deren Kenntnis später allerdings verloren gegangen ist. Wird uns ja noch aus der Vkv. selbst seine überaus grosse Wichtigkeit durch folgende Punkte klar:

1. Die Krieger des Königs suchen ihn vor allem in ihre Gewalt zu bekommen, bevor sie sich noch an den Helden selbst wagen (Str. 9).

2. Der König gibt ihn seiner Tochter (Prosastelle nach Str. 16), und diese rühmt sich des Ringes (Str. 26).

---

[1]) Nichts zwingt uns, verschiedene Helden in beiden Berichten anzunehmen, wie dies M. Rieger, *Germ.* III, 176, und K. Meyer, *Germ.* XIV, 286, thun. Schon F. Liebrecht, a. a. O., S. 249, hält eine solche Scheidung für unwahrscheinlich.

[2]) Die erschöpfende Behandlung dieses Gegenstandes unter Würdigung der verschiedenen, zu Tage getretenen Ansichten s. bei Jiriczek, S. 11 ff.

3. Vølund erhebt sich unmittelbar nachdem er den Ring wieder gewonnen hat in die Lüfte (Str. 29).

Letzterer Punkt legt besonders nahe, dass der Ring eine Zauberkraft besass, die es Vølund ermöglichte, sich in die Luft zu erheben. Er muss also ein Flugring gewesen sein.

Als Resultat dieser Untersuchung steht also fest:

Vølund unternimmt in der Vkv. seine Flucht mit Hilfe des wiedergewonnenen Ringes.[1])

Als jüngere Überlieferung tritt neben die Vkv.

Die Thiðrekssaga (Vilkinasaga). 13. Jahrh.
Ausgabe Unger, Christiania 1853.

Die *Velentgeschichte* (c. 57—79).

Die ThS. gibt in diesem Abschnitt die Form wieder, welche unsere Sage im 12—13. Jahrh. auf dem heimischen Boden angenommen hat (Jiriczek S. 34).

Über die verschiedenen uns erhaltenen Redaktionen der Wielandpartie der ThS. s. Jiriczek S. 35.

Inhalt. Der Riese Vaðe lebte in Seeland auf den Höfen, die sein Vater Villcinus ihm gegeben hatte.[2]) Er hatte einen Sohn, der Velent hiess. Diesen brachte er zu dem berühmten Schmiede Mimir in Hunaland in die Lehre. Zur selben Zeit war auch Sigurð bei Mimir und spielte dessen Gesellen übel mit. Als Vaðe vernahm, dass auch Velent von Sigurð geschlagen ward, kam er, um ihn nach dreijährigem Aufenthalte bei Mimir heimzuholen und behielt ihn zwölf Monde bei sich. Dann brachte er ihn zu zwei Zwergen im Berge Kallava, welche die besten aller Schmiede waren. Unterwegs trug er den Sohn auf seinen Schultern über den Grœnasund. Den Zwergen zahlte er eine Mark Goldes dafür, dass sie seinem Sohne ein Jahr lang ihre Kunst lehrten.

[1]) Ich bemerke gleich bei dieser Gelegenheit, dass die Art und Weise, wie der Held die Flucht bewerkstelligt, den Hauptunterschied zwischen der älteren (Vkv.) und der jüngeren (ThS.) Überlieferung der Sage bildet (s. ob. S. 8 und unt. S. 17).

[2]) Wie Villcinus mit einem Meerweib Vaðe zeugte, berichtet c. 23.

Jung Velent lernte nun alles, was seine Lehrmeister ihm zeigten und diese waren so zufrieden mit ihm, dass sie Vaðe, als er nach Ablauf eines Jahres zurückgekehrt war, den Sohn heimzuholen, um ein Jahr Aufschub baten. Auch gaben sie ihm die Mark Goldes zurück. Doch reute sie jetzt ihre Freigebigkeit, und sie fügten deshalb die Bedingung bei, dass sie Velent töten dürften, wenn der Vater nicht am bestimmten Tage einträfe. Vaðe gab hiezu seine Einwilligung, gebrauchte aber vor seinem Weggehen die Vorsicht, dem Sohne an einem heimlichen Orte ein Schwert zu hinterlegen, auf dass er sein Leben gegen die Zwerge verteidigen könnte, wenn irgend ein Unfall den Vater hindere, rechtzeitig einzutreffen. Als das Jahr zu Ende ging, machte sich Vaðe wieder auf den Weg und erreichte den Berg drei Tage bevor er geöffnet ward. Müde von der Reise legte er sich nun nieder, um auszuruhen, wurde aber während des Schlafes von einem herabstürzenden Felsstücke begraben. Am bestimmten Tage öffneten die Zwerge den Berg. Als Velent die herabgestürzten Felsmassen sah, erriet er den Untergang des Vaters und ging sein Schwert zu suchen. Mit diesem tötete er die beiden Zwerge. Hierauf nahm er ihre Schmiedewerkzeuge und ihre Schätze, lud sie auf den Rücken eines Pferdes und verliess den Berg, gegen Norden ziehend. Nach drei Tagen gelangte er ans Ufer der Visara, fällte dort einen Baum und höhlte ihn zum Kahne.[1]) In diesem Fahrzeuge erreichte er die See und landete nach 18 Tagen an der Küste von Jütland, worüber König Niðung herrschte, indem sein Boot in Fischernetze sich verfing und von den Fischern ans Land gezogen wurde. Niðung nahm ihn gut auf und wies ihm einen Dienst bei Hofe an. Bald hatte Velent Gelegenheit, eine Probe seiner Schmiedekunst abzulegen. Als er eines Tages mit dem Reinigen dreier ihm anvertrauter Tischmesser beschäftigt war, fiel ihm eines davon ins Meer, und er fertigte nun, um den

[1]) In Chaucer's *Merchaunt's Tale* v. 9297 findet sich eine Anspielung auf Wade's Boot. Doch ist die angenommene Identität mit dem Boote Wieland's nur imaginär. Jiriczek, S. 36, Note 2; vgl. *ZfdA.* VI, 66 f. Über Wade in den me. Zeugnissen s. Binz, a. a. O., S. 196 ff.

Verlust desselben zu verbergen, ein anderes, ganz gleich dem verlorenen.[1]) Bei Tische ward dem Könige die wunderbare Schärfe des Messers kund und Velent musste sich schliesslich als dessen Verfertiger bekennen. Amilias, der Schmied des Königs, trug nun, um seine Ehre zu retten, Velent eine Wette an, wer die besten Waffen schmieden könne. Als nach einem Jahre die Wette zum Austrag kam[2]). da durchschnitt das Schwert Velents, das er Mimung benannte, die Rüstung des Gegners so sachte, dass dieser es gar nicht gewahr wurde. Als er aber auf die Aufforderung Velent's hin sich schüttelte, fiel er in zwei Hälften entzwei.[3]) Die Wette ward somit von Velent aufs glänzendste gewonnen. Einige

---

[1]) Er thut dies heimlich in der Werkstätte des Hofschmiedes Amilias und lässt als Zeichen seiner Kunst auf dem Amboss einen kunstvollen, dreikantigen Nagel liegen, den er gleichfalls in dieser kurzen Zeit geschmiedet hat.

[2]) Doch liegt zeitlich noch die Reginnepisode dazwischen: Reginn, ein Ritter des Königs, hatte Velent's Werkzeuge und Schätze, die dieser nach seiner Ankunft vergraben, entwendet. Vel. erinnerte sich nun zwar, damals einen Mann in der Nähe gesehen zu haben, kannte jedoch dessen Namen nicht. Nun befahl der König das Aufgebot aller seiner Mannen, um den Thäter ausfindig zu machen, doch war dies vergebens, da Reg. als Gesandter in Schweden weilte. Vel. fertigte nun in dieser Not die Bildsäule des Diebes und siehe, Nidung erkannte sofort seinen Ritter Reginn. Nach seiner Rückkehr musste nun dieser das gestohlene Gut zurückgeben.

[3]) Zur Herstellung des Schwertes Mimung ist zu bemerken: Der Künstler schmiedete ein Schwert und liess es, um seine Schärfe zu erproben, ein im Strome dahinschwimmendes Bündel Wolle durchschneiden. Dann zerfeilte er die Waffe wieder und stellte sie von neuem aus gereinigtem Eisen her, das er aus dem Dünger von Mastvögeln, unter deren Mastung er die Späne seines zerfeilten Schwertes gemischt, nach Ausscheidung der Schlacke gewonnen. Eine zweite Probe: dasselbe Verfahren des Zerfeilens und Wiederherstellens der Waffe, bis bei einer dritten Probe endlich das Schwert nach des Meisters Zufriedenheit das Wollbündel durchschnitt. Was übrigens diese Schwertprobe am Flusse anbelangt, so heisst es schon genau so von Sigurd in der *Volsungasaga: hann fór till árinnar með ullarlagð ok kastar igegn straumi, ok tók ísundr, er hann brá við sverðinu* (Wilken, *Vols. saga* c. 15. 5—6). Jiriczek (S. 41) weist jedoch die Annahme eines Abhängigkeitsverhältnisses der in der ThS. erzählten Schwertprobe von dieser und anderen nordischen Quellen zurück.

Zeit später zog der König zu einem Kriege aus und bemerkte am Abend vor der Schlacht, dass er seinen Siegstein vergessen. Nun versprach er demjenigen Ritter, der den Stein vor Tagesanbruch herbeibrächte, die Hälfte seines Reiches und die Hand seiner Tochter. Allein niemand wagte dies Unternehmen, das für unausführbar gelten musste, da das Heer bereits fünf Tagemärsche vom Hofe des Königs entfernt war. Da wandte sich Nið. an Velent und dieser vollbrachte mit seinem Rosse Skemming[1]) das unmöglich Scheinende. Doch erhielt er vom Könige nicht den versprochenen Lohn, er wurde vielmehr verbannt, weil er bei seiner Rückkehr den Truchsess des Königs, der ihm den Siegstein abnehmen wollte, erschlagen hatte. Um Rache zu nehmen, kehrte er heimlich an den Hof zurück und mischte Gift in die Speise des Königs. Sein Plan misslang aber, da ein Zaubermesser der Königstochter den Betrug offenbarte. Vøl., auf den sich der Verdacht des Königs sogleich lenkte, wurde ergriffen. Ihn zu strafen, ordnete Nið. die Durchschneidung seiner Kniesehnen an — wie in der Vkv., mit der auch die nun folgenden Scenen von Velent's Rache, der Tötung der Königssöhne und Schändung der Königstochter, übereinstimmen. Die Fluchtscene hingegen weicht wiederum ganz und gar von der älteren Überlieferung ab (vgl. ob., S. 14, Anm. 1). Die ThS. berichtet hier, dass Egill, Velent's Bruder, der berühmte Bogenschütze, um diese Zeit an den Hof des Königs kam, von Vel. herbeigerufen. Der grausame Herrscher nötigte ihn, als Probe seiner Kunst einen Apfel vom Haupte seines eigenen Kindes zu schiessen. Vel. ersuchte den Bruder, Federn von allen Vögeln für ihn zu sammeln und bereitete dann aus diesen ein Federhemd, um mit dessen Hilfe jetzt nach Vollendung seiner Rache zu entfliegen. Er erhob sich also in die Lüfte.[2]) Vom höchsten Turme des Palastes

[1]) In Anbetracht der wunderbaren Schnelligkeit des Pferdes sind wir zur Annahme geneigt, dass es das von den Zwergen weggeführte war. Doch wie brachte es Vel. in seinem Boote über die See? (vgl. Jiriczek, S. 47, Note 1).

[2]) Der Erhebung Velent's in die Lüfte geht eine komische Scene

herab verkündete er dem Könige seine Rache und flog dann davon.[1]) Nið. aber starb bald darauf und überliess das Reich seinem dritten Sohne Otvin, welcher sich nachher mit Vel. aussöhnte. Die Königstochter gebar einen Sohn Viðga und wurde noch von Vel. geheiratet.

Untersuchung der Sage (nach Jiriczek S. 35 ff., Sijmons § 65).

1. *Der Riese Vaðe, Velent's Vater: Ansätze zu einer cyklischen Verbindung.*

Wie Widia (ThS. Viðga) bereits in den Waldere-Bruchstücken (s. ob.) als Wêland's Sohn bezeugt wird, so nennt jetzt die ThS. weiter einen Vater Velent's, den Riesen Vaðe.

Ist nun die Albennatur des Helden (in der Vkv. wird er álfa lióði str. 11^3, vísi álfa str. 14^4, 32^2 genannt) der ThS. bereits nicht mehr bekannt, so zeigt doch seine Abstammung von einem Riesen, dass das Bewusstsein seiner übernatürlichen Herkunft noch nicht erloschen (Jiriczek S. 36).

Ziehen wir dann weiter in Erwägung, dass die Sage Wate als den besten Schiffer kennt (Binz a. a. O. S. 196 ff.; Sijmons § 60), dass ferner auch Eigel, der beste Schütze, und der gewaltige Jäger Nordian mit Velent's Person als Bruder, bezw. Oheim verbunden werden (Sijmons § 65), so müssen wir mit Müllenhoff (ZfdA. VI, 67) an die Absichtlichkeit dieser Zusammenstellung glauben.

Hat darum die ThS. um Wieland, den besten Waffenschmied, andere Meister in Künsten und Fertigkeiten gruppiert, so sind darin schüchterne Ansätze zur cyklischen Verbindung der Wielandsage zu erkennen (Sijmons § 65).

2. *Velent's Jugendgeschichte* (c. 57—62).

Die Jugendabenteuer Velent's tragen den Stempel junger

voraus: Egill fällt bei der Erprobung der Schwingen, zu welcher ihn Vel. eingeladen hatte, heftig zu Boden. Dem Rate seines Bruders gemäss, der sein Davonfliegen befürchtete, hatte er sich mit dem Winde niedergelassen und wurde so mit grosser Gewalt zur Erde geschleudert.

[1]) Egill musste zwar auf Befehl des Königs nach dem Bruder schiessen, traf jedoch nur eine mit dem Blute der Königssöhne gefüllte Blase, wie zuvor unter den Brüdern verabredet war.

Sagenbildung. Da man die albische Natur des Helden, der die Schmiedekunst eigentümlich war, nicht mehr verstand, so werden Mimir und die beiden Zwerge seine Lehrmeister. Velent's Jugendgeschichte wird auf diese Weise zum Teil mit der Siegfriedsage, zum Teil mit der Zwergsage verknüpft, das Ganze aber ist als eine Vermengung von zwei Parallelberichten anzusehen, von denen der erste uns überflüssig erscheinen muss und sich einzig aus dem Bestreben nach äusserer Verkettung mit der Siegfriedsage erklären lässt.

3. *Erweiterung des Stoffes: Ameliasepisode—Reginnepisode—Truchsessepisode* (c. 62—72).

Ameliasepisode. Der Bericht vom Wettstreite der beiden Schmiede ist nach Niedner (ZfdA. XXIII, 29 Anm. 2 und Jiriczek S. 44) als der älteste Bestand dieses Abschnittes anzusehen. Eine Bestätigung dieser Annahme mögen wir in der Sachsenwaldsage (s. S. 22) erblicken.

Anmerkung. Die Wette beider Schmiede hat die Herstellung des Mimung zur Folge. Depping, a. a. O. S. 54, berichtet nun von den Schwertfegern Bagdads dasselbe Herstellungsverfahren ihrer Schwerter. Wir haben deshalb guten Grund anzunehmen, dass die Entstehung des Berichtes von Mimung's Schmiedung erst der Zeit der Kreuzzüge angehört, welche das Abendland mit dem Morgenland in Verbindung brachten. Selbst der Bericht von der Schwertprobe zwingt uns nicht, eine frühere Zeit anzusetzen (s. Jiriczek S. 41 f.). — Um auch noch die Wortbildung von Mimung zur Sprache zu bringen, so verwirft Jiriczek (S. 39) die Annahme, dass Mimung nach Velent's Lehrmeister Mimir benannt worden.

Reginnepisode. Bezüglich dieser Episode dürfen wir uns wohl mit Jiriczek, S. 45 f., der Ansicht von K. Meyer, Germ. XIV, 296 anschliessen, der aus der Schöpfung der plastischen Figur Reginn's eine späte Entstehung dieser Episode ableitet. Sie setzt eine Zeit voraus, in der plastische Werke in Sachsen als nichts Ungewöhnliches mehr angesehen werden, also 11.—12. Jahrh.

Truchsessepisode. Jiriczek äussert sich (S. 47): „Der König, der um einer Hilfeleistung willen dem Helfer das halbe Reich und die Hand der Tochter verspricht, das zauber-

haft schnelle Zurücklegen grosser Strecken auf einem besonderen Pferd, der neidische Truchsess (Ritter, Hofmann), der sich unehrlicherweise den Preis zuwenden will, sind alles wohlbekannte Märchenzüge, die hier zu einem kleinen frei erfundenen Roman zusammengestellt sind."

Legen wir nun auch noch dem Versuche Velent's, die Königstochter durch Liebeszauber zu überlisten, ein Märchenmotiv zu Grunde, so dürfte wohl die Annahme richtig sein, dass all diese Märchenzüge zu einem Ganzen verbunden wurden, um eine Ursache für die Ungnade des Königs und die grausame Bestrafung Velent's herbeizuführen. Denn da dieser in der ThS. vom Könige freundschaftlich aufgenommen wurde, so müssen, um seine Bestrafung nach dem Muster der Vkv. zu ermöglichen, die Gründe dafür erst geschaffen werden.

4. *Velent's Gefangenschaft, Rache und Flucht.* c. 73—78.

Dieser Teil zeigt in den Grundzügen völlige Übereinstimmung mit der von der Vkv. vertretenen Sagenform; im einzelnen finden sich jedoch Abweichungen und Änderungen, welche wiederum einen jüngeren Charakter tragen.

In der alten Überlieferung ist Bǫðvild das Opfer einer dämonischen Rache, in der ThS. erfolgt Wiederversöhnung und Heirat. Der Ring hat in der ThS. seine ganze Bedeutung verloren und ist zum gewöhnlichen Ring herabgesunken, der niemals Velent angehört hat. Dass dieser ihn wieder zurückgibt, anstatt unmittelbar nach Vollführung seiner Rache mit seiner Hilfe sich in die Luft zu erheben, dies ist als die am meisten charakteristische Abweichung der ThS. von der alten Überlieferung anzusehen (vgl. ob. S. 14).

Egilleпisode. Die Apfelschussscene ist eine Umbildung der nordischen Hemingsage (s. Sijmons § 65). Wahrscheinlich wurde der Sagaschreiber zur Einführung Egill's angeregt durch die Andeutung in der Vkv. str. 37 $^{5-8}$:

erat svá maðr hár
at þik af hesti taki,
né svá ǫflugr
at þik neðan skióti.

Denn seine Kenntnis der Vkv. lässt sich aus zwei Stellen nachweisen: c. 69 verrät er Kenntnis der älteren nordischen Tradition, wenn er von Velent spricht 'er Væringiar kalla Volond', und c. 75 nennt er Egill 'Olrunar Egil'. Ǫlrún kennen wir aber aus der Vkv. als Egill's Weib.

Auch weist der Zug, dass Vel. ThS. c. 73 die beiden Knaben bei ihrem ersten Besuche zurückschickt und sie bei frischgefallenem Schnee rückwärts gehend wiederkommen heisst, auf eine vollständigere Gestalt der Vkv., in deren jetzigen Fassung Vølund's Aufforderung 'komid annars dags' (str. 22[2]) kaum genügend begründet ist (nach Sijmons § 62).

Egill's Erscheinen ist einzig, um Velent's Flucht zu ermöglichen, benötigt. Darum dürfte der Schluss gestattet sein:

Die Egillepisode gehört dem Sagaschreiber selbst an und an sie anschliessend auch die Fluchtscene; denn Franks Casket dürfte einen alten Ursprung der letzteren nicht beweisen (vgl. ob. S. 8). Beide Scenen sind somit als literarische Erfindungen anzusehen.

Als Resultat unserer Zerlegung der ThS. in ihre einzelnen Teile ergibt sich endlich:

5. *Schlussfolgerung.* Neben der Anlehnung an die alte Überlieferung der Sage (Vkv.) stossen wir in der Velentgeschichte der ThS. noch auf andere deutsche und skandinavische Sagen (Siegfried-, Zwergsage; Hemingsage), auf indogermanische Märchenmotive (Truchsessscene), auf Kunst- und Handwerksanekdoten (Schaffung von Mimung und Reginn's Bildsäule), endlich auf eigene literarische Erfindungen des Sagaschreibers (Egillepisode und Flucht Velent's im Vogelgewande), so dass das Ganze einen bunt zusammengewürfelten Charakter trägt.

Das also ist die ThS., worin sich die Gestaltung unserer Sage während des 12.—13. Jahrh. auf ihrem Heimatsboden, Niederdeutschland, wiederspiegelt.

Unmittelbar an die ThS. sind anzureihen

Die Sachsenwaldsage und die nordischen Zeugnisse, welche gleich der ThS. ihre Quelle in Niederdeutschland haben.

Die Sachsenwaldsage.[1])

(Von Wedde aus dem Volksmund aufgezeichnet im Jahrb. d. Vereins f. niederdeutsche Sprachf. 1875. I 104 f.)

Sie lautet: „*Am Bache Aue [im Sachsenwald] . . . lag vor vierzig Jahren die Stangenmühle, deren Mühlendamm heute noch steht. Dort hauste in alter Zeit der Schmied Mêland oder Ammêland. Er schmiedete die besten aller Waffen: Gewährsmann, — Holzvogt Brant, — hat noch ein dreikantiges, armdickes, 10' langes, an beiden Enden zugespitztes Schmiedeeisen in der Erde gefunden, das er auf Mêland zurückführt. Einst wollte Mêland das Land verlassen; aber der König, der ihn nicht entbehren wollte, liess ihm die Augen ausstechen. So schmiedete er mit Zwang weiter. Des alten Brant Berichterstatter, ein Knecht, der zu Anfang des Jahrhds. schon ein Greis war, hat noch eine lange Geschichte davon gewusst, die Brant, als ich ihn kennen lernte, schon vergessen hatte. Auch wollte Brant wissen, dass schon vor Mêland ein anderer Schmied dort im Walde und zwar in derselben Schmiede sein Handwerk betrieben habe. Der sei aber bankerott geworden und nach Hamburg gezogen.*“

Diese Erzählung bietet unzweideutig einen letzten, schon erlöschenden Rest der Wielandsage. Mêland ist offenbar Kompromissform aus Wêland und Amêlias. Im Namen Mêland oder Ammêland zeigt sich somit noch eine Spur der Existenz von Velent's Rivalen Amelias (Jiriczek S. 44, 54). Die Quelle der Sachsenwaldsage ist demnach dieselbe wie die der ThS., nämlich die bodenständige Überlieferung Sachsens (Niederdeutschlands).

Die nordischen Heldenlieder (Folkeviser, Kämpaviser).[2])

(Enthalten viser von Vidrik Verlandson.)

Diese Lieder gelangten noch vor dem 13. Jahrh. aus Niederdeutschland nach dem Norden. Denn sie enthalten

[1]) Vgl. E. H. Meyer, *Anz.* XIII, 30; *Hds*[3] 492; Jiriczek S. 29 Note 3, S. 44. 54; Sijmons § 63.

[2]) Vgl. *Stud.*, hrsg. von Daub und Kreuzer IV, 243 ff.; *Sagabibl.*

Einiges, wovon die aus dem 13. Jahrh. stammende ThS. nichts mehr weiss (Hds[3] N 144, Jiriczek S. 33 f.).

Sie wurden von dem dänischen und schwedischen Volke gesungen. Wir finden sie in Grundtvig's *'Danmarks Gamle Folkeviser'* und Arwidsson's *'Svenska Fornsånger'* gesammelt.

Da beide Sammlungen von 'Vidrik Verlandson' in derselben Weise berichten, so führe ich nur Stellen aus der ersteren an:

Die 'Danmarks Gamle Folkeviser' (Ausgabe Kopenhagen 1853) handeln I N 7 (A-H) von 'Kong Didrik og hans Kæmper'. Ich habe im folgenden die Verse ausgewählt, welche in Beziehung zu unserer Sage stehen.

A. str. 17 berichtet Vidrik Verlandson:

„Skeminng saa heder min guode hest,
er født paa Grimmer-stodt:
Mimring heder mitt guode suerdt,
thett rinder y kiempe-blod.“

A. str. 45 werden seine Zeichen übereinstimmend mit der ThS. c. 81. 175. 330 beschrieben:

„Ther skiner y denn andenn skioldt
en hamer och enn thanng:
denn fører Viderick Verlandzønn,
beder sla och inngen thage thill fange.“

B. str. 15 sagt er von sich selbst:

„Werlandt heder min fader,
war en smedt well skøn:
Buodell hede min moder
en konig-dather wen.

Hierzu bemerkt Sijmons § 65: „Besonderes Interesse erregt der Name Buodell für Witege's Mutter, der, wenn er auf jüngerem niederdeutschen Sagenimport beruht, den Namen der Königstochter *Baduhild auch für die sächsische Sage sichert.“ [1])

II. 139 ff.; Rassmann, *Deutsche Heldens.* II, 259; *Hds*[3] N 144; Jiriczek S. 33 f.; Sijmons § 65.

[1]) Die *'Svenska Fornsånger'* handeln in demselben Sinne von Vidrik: I N 3 (Widrik Werlandsons Kamp med Högben Rese; vgl. ThS.

Ein Zeugnis von Hermann Chytraeus in 'Mindesmårker i Skaane, Halland og Bleking', vom Jahre 1598.[1])

(Text nach Grundtvig a. a. O. I, 424 f.)

Dieses Zeugnis lautet: „*Apud Insulam Juam in ipso lacu a parte septentrionali castrum Brattisburgicum ab indigenis conditum esse, atque inundatione submersum ferunt. Huius fundator Vitricus Vallandi filius perhibetur, de quo miranda prodidit antiquitas. Patrem eius fabrum fuisse eumque magica arte insignem produnt, qui hunc Vitricum ex filia Regis cuiusdam Nortvagiae clandestino concubitu progenuit. Unde heroica parens, irae efferuiscentia exaudescens, artem suam exercendo miserabile transigeret aeuum. Huius ignominiae vindictam faber moliens ipsius Regis filios in officinam suam passibus auersis allexit, eosque obtruncauit et membratim discerpsit. Ex quorum craniis, auro circumdatis, crateres confecit. Ex tibiis capulos cultrorum, quos Regi dono obtulit, habituque plumeo fabricato, aufugit, re tota per ignominiosam cantilenam Regi patefacta. Ante obitum Vitrico arma parauit, quae sub saxo ingente abscondit, matriqne id significauit, mandans, ne id ipsi ante maturam aetatem significaretur. Vitricus virili assumta toga, facinora egregia, magnaeque fortitudinis specimen egregium coepit edere. Patria itaque egressus ad regem Didericum Bernam venit, aliisque conjunctus gigantibus, sub huius imperio in variis regionibus triumphos duxerunt clarissimos. Tandem in Patriam ad Regem Sixardum rediens, qui Silvisburgum aedificauit, Vitricum provincia illa vastissima Blekingiae vicina donauit, quam a patre Willands Herwidt nominauit. In cuius memoriam incolae adhuc in sigillo et vexillo suo malleum cum forcipe retinent. Gigantis sepulcrum apud amnem Sisebeck, plurimis saxis circumdatum, demonstratur.*“

Die Sage wird hiermit nach der ThS. erzählt.[2]) Die der

c. 193–200), I N 4 (De Tolf Starke Kämpar: vgl. ThS. c. 200 ff.), I N 5 (Ulf från Zern).

[1]) Gedruckt in *Brings monum. Scan.* I, 301—302 (mir nicht zugänglich) und abgedruckt bei Grundtvig a. a. O. I, 424 f.; vgl. *Sagabibl.* II, 168; Rassmann a. a. O. II, 259 f.; *Hds*[3] N 160.

[2]) Die *Sagabibl.* II, 168 und *Hds*[3] N 160 führen als einen Unterschied von der ThS. an, dass Vallandus hier die Waffen für seinen Sohn unter einem Stein aufhebt, während es dort Vade, sein Vater, für ihn selbst

Erzählung eigentümlichen Züge sind wohl aus der lebendigen Volkssage geschöpft (vgl. Hds[3] N 160; Rassmann a. a. O. II, 259).

Ein Zeugnis in Hadorphs 'Två gambla svenske Rijm-Krönikor'.[1])

Ausgabe Stockholm 1674—76.

I, 2f. sagt König Philmer (Vilcinus) von sich:

Sidan aflade jagh iett sinne,
Wideladz Fader Fader medh en Märinne.

Die Sagabibl. II, 140 berichtet nun, dass der zweite Vers in einer Handschrift lautet:

Wideladz Fader medh en Märinne,

so dass in dieser Hs. Vilcinus in Übereinstimmung mit der ThS. die Erzeugung von Wieland's Vater mit einem Meerweib erzählt.

Noch sind anzuführen

Nordische Lokalzeugnisse.[2])

1. Verlehall — ein grosser Felsen auf einer Insel in der See bei Alletorp, von dem das Volk in Werend behauptet, da sei Verland's Schmiede gewesen (Sagabibl. II, 142; Hds[3] N 169, 2a).

2. Velands — oder Villandsherrad — ein Ort in Schonen; seine Bewohner leiten den Namen von Veland's Aufenthalt daselbst ab. Auch führten sie im 16. Jahrh. Hammer und Zange im Siegel (Sagabibl. II, 142; Hds[3] N 169, 2b).

3. Willandsherred — bei Sisebeck, wo Widerick

---

thue. Dieser Bemerkung ist entgegenzuhalten, dass auch in der ThS. c. 76 Vel. für seinen Sohn Waffen verbirgt und der Königstochter befiehlt, dies später seinem Sohne zu sagen.

[1]) Vgl. *Sagabibl.* II, 140.

[2]) Vgl. *Sagabibl.* II, 142f.; *Myth.*[3] 350; *Hds*[3] N 169; Rassm. II, 260 ff.; weitere Quellenang. s. bei Jiriczek S. 53 Note 1.

Werland's Sohn begraben liegt (s. ob. S. 24; Rassm. a. a. O. II, 260).

4. Vellev Sogn (Vellev By) — im Stift Aarhus in Jütland. Es hat seinen Namen von Verland erhalten und soll sich dessen Grab in Vellev By befinden (Sagabibl. II, 143; Rassm. a. a. O. II, 263 f.; Hds[3] N 169, 2c).

5. Velandsurt (dänisch), Velantsurt (isländ.), — der Name des Baldrians (Myth.[3] 350; Rassm. a. a. O. II, 267).

6. Vølundr ist im heutigen Isländ. zum Appellativ geworden und bezeichnet einen kunstreichen Arbeiter im allgemeinen, gleich wie Volundarhus die treffendste Übersetzung von Labyrinth ist (Sagabibl. II, 143; Rassm. II, 269; Golther, Germ. XXXIII, 470: Jiriczek S. 3 Note 2, S. 8 Note 3).

Vom Norden kehren wir wieder nach England zurück.

Die wallisischen und mittelenglischen Zeugnisse.[1])

Ein erneuter Zufluss der Sage ging vor dem 12. Jahrh. von Niederdeutschland nach England (Jiriczek S. 32).

Die 'Vita Merlini' des Geoffrey of Monmouth.[2]) 12. Jahrh.
Ausgabe von San-Marte, Halle 1853.

König Rhydderich sucht den wahnsinnigen Merlin mit Geschenken zu beschwichtigen:

v. 233. *Afferrique jubet vestes, volucresque, canesque,*
Quadrupedesque citos, aurum, gemmasque micantes,
Pocula quae sculpsit Guielandus in urbe Sigeni.

Die Form des Namens des Helden und die Lokalisation der Sage weisen auf einen deutschen Ursprung. Darum muss eine neue Sagenbildung nach England gedrungen sein (vor dem 12. Jahrh.) mit der Lokalisation der Sage in Siegen.

Auch ThS. c. 73 fertigt Vel. Trinkbecher (tva mikil bordker) aus den Schädeln der erschlagenen Königssöhne.

[1]) Vgl. Depp. Chap. III; Rassm. II, 270 f.; Binz a. a. O. S. 186 f.

[2]) Vgl. *Hds*[3] 45; Binz a. a. O. S. 186 f.

Layamon's Brut.[1]) Anfang des 13. Jahrh.
Ausgabe Madden, London 1847.

Von Arthur wird hier gesagt:

II, 463, v. 21129. *þa dude he on his burne:*
ibroide of stele.
þe makede on aluisc smiđ:
mid ađelen his crafte.
he was ihaten Wygar:
þe Witege wurhte.

Nach Binz (a. a. O. S. 187) ist es zweifelhaft, ob wir in dem aluisc smiđ Wygar, der Arthur's Brünne verfertigt haben soll, einfach eine Entstellung von Weland zu erkennen haben. Jedenfalls beruhe der Zusatz der letzten vier Zeilen, welche Layamon in seiner französischen Quelle[2]) nicht vorfand, auf irgend einer englischen Sage.

Horn Childe.[3]) 14. Jahrh.
Ausgabe Ritson, Ancient Engleish Metrical Romanceës, 3 vol. London 1802.

III, 295 gibt Rimenild Horn ein Schwert Bitterfer, 'aller Schwerter König'. Es ist ein Werk von Weland. Die Stelle lautet:

Than sche lete forth bring
A swerd hongand bi a ring
To Horn sche it bitaught:
It is the make of Miming
Of all swerdes it is king
And Weland it wrought.
Bitterfer the swerd hight
Better swerd bar never knight.[4])

[1]) Vgl. Jänicke, *ZfdA.* XV N 68; Binz a. a. O. S. 187.

[2]) D. i. Wace's *Roman de Brut.* Dort werden Ausg. Le Roux de Lincy (Rouen 1836—38) Bd. II, v. 9510 ff. Artur's Waffen beschrieben.

[3]) Vgl. *Sagabibl.* II, 136, Anm.; Depp. S. 29 und Note 5; *Hds*[3] N 106; Binz a. a. O. S. 186.

[4]) Die Ausgabe von Wissmann (Strassb. 1881, nach Ms. Cambr. Univ. Bibl. Gg. 4. 27. 2) enthält die Stelle nicht.

Miming, Wieland's Meisterstück, fanden wir ausserdem in den ae. Waldere-Bruchstücken (ob. S. 10) erwähnt. Dem Namen Miming begegnen wir somit in einem ae. und einem me. Zeugnisse.

Torrent of Portyngale.[1]) 15. Jahrh.
Ausgabe Adam (EETS), London 1887.

Der König von Provyns gibt Torrent sein Schwert Adolake, das Velond gefertigt hat.

str. 38, v. 420. *The kyng of Pervense seyd: 'So mot I the,*
Thys seson yeftles schatt thow not be.
Haue here my Ring of gold,
My sword, that so wytt ys wrowyt;
A better than yt know I nowght
With in chrystyn mold;
Yt ys `ase glemyrryng as the glase
Thorrow Velond wroght yt wase
Bettyr ys non to hold.
I have syne sum tyme in lond,
Whoso had yt of myn hond,
Fawe they were I-told.

str. 39, v. 432. *Tho wase Torrent blythe and glad,*
The good swerd ther he had,
The name was Adolake.

Die Berkshire-Sage.[2])

Die Berkshire-Sage ist eine alte Volkssage (zum ersten Male mitgeteilt in einem Briefe von Francis Wise an Dr. Mead, — Letter written by Francis Wise to Dr. Mead "concerning some antiquities in Berkshire, particulary the White Horse").

Sie lautet:

Text nach Mr. Price's Preface, Warton-Hazlitt, Hist. of E. Poetry, London 1871, I, 63 f.

[1]) Vgl. Zupitza, *ZfdA.* XIX, 129 f.; *Hds*[3] 476; Binz S. 186.
[2]) Vgl. *Sagabibl.* II, 134 f.; *ZE*, VI; *Hds*[3] N 170; Wright, Archaeologia X, 187; Windle, Life in Early Britain S. 52; Jiriczek, S. 5 Note 1, S. 31; Traill, Social England I, 223.

. . . . *All the account which the country people are able to give of it is: At this place [close to the White Horse of Berkshire] lived formerly an invisible smith; and if a traveller's horse had left a shoe upon the road, he had no more to do than to bring the horse to this place with a piece of money, and leaving both there for some little time, he might come again and find the money gone, but the horse new shoed. The stones standing upon the Rudgeway, as it is called, I suppose, gave occasion to the whole being called Wayland-Smith*[1]*, which is the name it was always known by to the country people.*

So begegnen wir in dieser Volkssage dem niederen Mythus vom zauberhaften Schmiede (ob. I b) wieder, der hier seine Anwendung auf Wayland gefunden hat.[2])

Anmerkung. Verwertung der Berksh.-Sage in W. Scott's 'Kenilworth', c. IX—XI.

Die B. S. wurde von W. Scott in seinen Roman '*Kenilworth*' (c IX—XI) verwoben.

Chap. X (Tauchnitz Edition, Leipzig 1845) heisst es:

[The boy Dickie Lickie Sludge guides Tressilian] to a mysterious place — a bare moor, and a ring of stones, with a great one in the midst.

"You must tie your horse to that upright stone that has the ring in't, and then you must whistle three times, and lay me down your silver groat on that other flat stone, walk out of the circle, sit down on the west side of that little thicket of bushes, and take heed you look neither to right nor to left for ten minutes, or so long as you shall hear the hammer clink, and whenever it ceases — then come into the circle, you will find your money gone and your horse shoed."

Scott gibt dazu selbst folgende Erklärung (Note B. Legend of Wayland Smith, a. a. O. S. 170):

. . . . *On the east side of the southern extremity, stand three*

---

[1]) Nach Kemble's Nachweis wird der Ort jedoch bereits in einer Urk. v. J. 955 Wêlandes smiððe, d. i. Wieland's Schmiede genannt (vgl. unt. S. 30).

[2]) A. Kuhn erzählt in der 'Sage von Darmssen' (*Sag. aus Westfal.* I, 42 f.) eine Parallele zur Berkshire-Sage; vgl. übrigens auch unt. Anhang zu den afr. Anspielungen.

squarish flat stones, of about four or five feet over either way, supporting a fourth, and now called by the vulgar Wayland Smith, from an idle tradition about an invisible smith replacing lost horses shoes there." Gough's edition of Cambden's Britannia vol. I, p. 221.

The popular belief still retains memory of this wild legend, which, connected as it is with the site of a Danish sepulchre, may have arisen from some legend concerning the northern Duergar, who resided in the rocks, and were cunning workers in steel and iron. It was believed that Wayland Smith's fee was sixpence, and that, unlike other workmen, he was offended if more was offered. Of late his offices have been again called to memory; but fiction has in this, as in other cases, taken the liberty to pillage the stores of oral tradition. This monument must be very ancient, for it has been kindly pointed out to me that it is referred to in an ancient Saxon Charter, as a landmark. The monument has been of late cleared out, and made considerably more conspicuous.

Englische Lokalzeugnisse.[1])

An englischen Lokalnamen sind hier zu nennen:

1. Wêlandes stocc — . . . up andlang strête on Wêlandes stocc (Urk. aus Bucks a. 903. Bi. 2, 603, s. Binz a. a. O. S. 189).

2. Wêlandes smiðde — þis sint dæs landes gemâere æt Cumtûne, andlang fyrh od hit cymð on dæt wîde geat be êastan Wêlandes smiðdan (Urk. von Eadred, v. J. 955, s. Kemble, Cod. Dipl. V N 1172 S. 332, 23).

Weitere Zeugnisse können nicht angeführt werden, da es bei den in Frage kommenden Fällen nicht möglich ist, den wirklichen Zusammenhang mit unserer Sage nachzuweisen [2]), vgl. Binz a. a. O. S. 189 f.

[1]) Vgl. Binz, a. a. O. S. 189 f.; Bosworth-Toller, *An Anglo-Saxon Dictionary* (Wêland).

[2]) So lassen sich z. B. für die von Stephens unternommene Verknüpfung des Leedskreuzes in Yorkshire mit der Wielandsage keine überzeugenden Gründe finden, vgl. Jiriczek S. 9 f.

Begeben wir uns nun von England nach Frankreich.

Die altfranzösischen Anspielungen.[1])

Die Normannen, welche im 10. Jahrh. in Frankreich landeten, brachten dorthin die Kunde von Wieland. Doch kannte man ihn in Frankreich nur als den grössten Schmied und Verfertiger der berühmtesten Schwerter. Eine tiefere Kenntnis der Sage lässt sich aus den altfranzösischen Anspielungen nicht erschliessen. Wieland wird dort Walander, Galans genannt. Die Form Walander weist durch ihre Endung auf den altnordischen Nominativ (Jiriczek S. 22 f.; Sijmons § 65).

Diese Anspielungen finden sich zunächst

In Chroniken.

Die Chronik des Adémar de Chabannes.[2])

(1. Hälfte des 11. Jahrh.)

Ausgabe von Jules Chavanon, Paris 1897.

Des Herzogs Willelmus Beiname 'Sectorferri' wird hier lib. III, c. 28 erklärt:

Willelmus denique Sector ferri, qui hoc cognomen indeptus est quia, commisso praelio cum Normannis et neutro cedenti, postera die pacti causa cum rege eorum Storin solito conflictu deluctans, ense corto durissimo per media pectoris secuit simul cum torace una modo percussione . . . .

In einer Anmerkung bemerkt dazu der Herausgeber, dass in C^5 [C = Bibl. nat. ms. lat. 5926] nach *corto* die Worte

[1]) Vgl. Depp., chap. 5 und notes; F. Wolf, *Altdeut. Bl.* I, 34 bis 47; Rassm. II, 271; *Hds*[3] N 28. 29. 30; Jiriczek S. 22 f.; Sijmons § 63.

[2]) Vgl. Depp. S. 37 f., S. 81, Note 3; *ZE* 70; Jiriczek S. 23, Note 1.

'nomine durissimo quem Walander faber cuserat' eingeschaltet sind.

Dass die Form Walander auf die nordische Herkunft des Namens schliessen lässt, wurde bereits oben betont.

Die Historia Pontificum et Comitum Engolismensium.[1])
(12. Jahrh.)

enthalten in Ph. Labbe's Novae Bibliothecae manuscript. Librorum (Paris 1657) tomus II, 249—264.

Diese Historia Pontificum etc., gibt die in Adémar's Chronik befindliche Notiz wieder:

c. XIX (F. 252 f.). Guillermus itaque Sector-ferri, (qui hoc nomen sortitus est, quia cum Normannis confligens, reuire solito conflictu deluctans, ense corto, vel scorto durissimo, quem Walandus faber condiderat, per medium corpus loricatum secauit vnâ percussione) . . . .

Walander ist hier also bereits in Walandus umgebildet.

Joannis Monachi Historiae Gauffredi Ducis Normannorum Libri II.[2]) 12. Jahrh.

Ausgabe Paris 1610.

Vom Herzog wird zum Kampfe gerüstet: *Adducti sunt equi, allata sunt arma, distribuitur singulis, prout opus erat (S. 18).*

S. 19 bringt nun die Notiz:

Ad vltimum allatus est ei ensis de thesauro Regio ab antiquo ibidem signatus, in quo fabricando fabrorum superlatiuus Galannus multa opera et studio desudauit.[3])

Grimm (Hds[3] N 29) bemerkt hiezu: „Ohne Zweifel ist Wialant gemeint: das romanische g, gu für v, w macht gar keine Schwierigkeit (vgl. Gramm. 2, 342 Anm.)."

Die übrigen Anspielungen lesen wir

[1]) Vgl. *Hds*[3] N 28; Jiriczek S. 22 Note 2.
[2]) Vgl. Depp. S. 38, 82, Note 4; *Hds*[3] N 29.
[3]) Bei Depp. S. 82 Note 4 ist zu lesen, dass A. Thierry in seiner

In den 'Chansons de Geste' des 12.—13. Jahrh. und den aus diesen entstandenen Prosaromans.

Wir haben zu verzeichnen:

Raoul de Cambrai.[1]) Chanson de Geste.
Ausgabe von P. Meyer et A. Longnon, Paris 1882.

Louis IV. umgürtet Raoul mit einem Schwerte, das Galans geschmiedet hat:

v. 486. *Li rois li çainst l'espée fort et dure.*
D'or fu li pons et toute la heudure,
Et fu forgie en une combe oscure.
Galans la fist qi toute i mist sa cure.
Fors Durendal qui fu li eslitures,
De toutes autres fu eslite la pure:
Arme en cest mont contre li rien ne dure.

La Chevalerie Ogier de Danemarche par Raimbert de Paris.[2])
Ausgabe von J. Barrois, Paris 1842, 2 vol.

Sadones umgürtet sich mit einem Schwerte, das Galant gefertigt hat:

v. 1672. *Sadones s'arme bel et cortoisement;*
Il vest l'auberc, lacha l'elme luisant
Et chainst l'espée de la forge Galant;

v. 9882 heisst es weiter von einem Schwerte des Brehus:
Puis çainst l'espée au senestre giron:
Cele fu prise el trésor Pharaon,

'*Histoire de la Conquête de l'Angleterre par les Normands*' diesen Text benützt, Galand aber irrtümlicher Weise «*le plus renommé des ouvriers du temps d'Henri Ier*» nennt. Während ich nun diesen Irrtum in der That in einer Ausgabe, Paris, 1826 (II, 388), fand, ist jetzt die Stelle in der Ausgabe Paris 1883 rektifiziert. Sie lautet (a. a. O. II, 303): «un ouvrage de Waland, l'artiste fabuleux des vieilles traditions du Nord.»

[1]) Vgl. Depp. S. 39, 82 Note 5.

[2]) Vgl. Depp. S. 39, 83 Note 6; *Hds*[3] N 30, 1.

Galans le fist en l'ille de Mascon:
Contre l'acier n'a nule arme fuison.

v. 11250 heisst es endlich von einem anderen Schwerte des nämlichen Helden:

Et çaint l'espée à son flanc senestrois:
Galans le fist en l'ille de Persois;
Unques millor ne porta quens ne rois,
Inde et vermeil un des costés estoit,
Et l'autre blans assés plus qe n'est nois:
Rice iert li brans, jà millor n'en verrois,
Corte fu bone, mais cele en valut trois;
Espermentée fu jà par maintes fois
Des Sarrasins ki tienent putes lois.
Mil cristiens en a ocis li rois,
Brehus li fel ....

Grimm bemerkt hierzu (Hds[3] N 30, 1): „Da eine orientalische und damascierte Klinge für die stärkste und härteste galt, so lässt sich leicht erklären, warum der Dichter den Wieland, von dem er weiter nichts wissen mochte, in Damascus und Persien das Schwert verfertigen lässt, und es als einen Teil von Pharao's Schatze betrachtet."

Fierabras.

a) La Chanson de Geste de Fierabras.[1])
Ausgabe von A. Kroeber et G. Servois, Paris 1860.

In dieser Ch.d.g. ist von drei Schwertern — Plorance, Bautisme, Garbain — die Rede, welche von drei Brüdern Galans, Munificans, Aurisas geschmiedet wurden. Die Stelle lautet:

v. 638. *Fierabras d'Alixandre fu moult de grant fierté:*
Il a çainte l'espée au senestre costé,
Puis a pendu Bautisme à l'archon noielé,
Et d'autre part Garbain au puing d'or esmeré.
De ceus qui les forgierent vous dirai verité,
Car il furent .III. frere tout d'un pere engerré.

[1]) S. Depp. S. 39 f., S. 83 ff. (Note 7—10).

Galans en fu li uns, ce dist l'auctorité;
Munificans fu l'autres, sans point de fauseté;
[Aurisas] fu li tiers, ce dit on par verté.
[Ceulx firent .IX. espées dont on a moult parlé.
Aurisas fit Baptesme au puing d'or esmeré],
Et Plorance et Garbain, dont li branc sont tempré;
XII. ans i mist anchois que fuisent esmeré.
Et Munificans fist Durendal au pui[n]g cler,
Musaguine et Courtain, ki sont de grant bonté.
Dont Ogiers li Danois en a maint caup donné.
Et Galans fist Floberge à l'acier atempré,
Hauteclere et Joiouse, où moult ot digneté:
Cele tint Karlemaines longuement en certé.
Ensi furent li frere de lor sens esprouvé.

b) Le Roman de Fierabras.[1])

Text nach Ausgabe Lyon 1597, Abdruck in Hds[3] N 30, 3.

In dieser Prosaauflösung lautet die einschlägige Stelle: *Fierabras—ceignit son espee nommee Plorence, et en l'arçon de la selle en auoit deux autres bonnes, dont l'une estoit nommee Graban, lesquelles estoient faites tellement, qu'il n'estoit harnois, qui les peust rompre ne gaster. Et qui demanderoit la maniere, comme elles furent faites, ne par qui, selon que ie trouue par escrit: trois freres furent d'un pere engendrez, desquels l'un auoit nom Galand, le second Magnificans et le tiers Ainsiax. Ces trois freres firent neuf espees, c'est a sçauoir chacun trois. Ainsiax tiers fit l'espee nommee Baptesme, laquelle auoit le pommeau d'or bien peinct, et aussi fit Plorence et Graban, lesquelles Fierabras auoit. Magnificans l'autre frere fit l'espee nommee Durandal, laquelle Rolland eut, l'autre estoit nommee Sauuagine, et la tierce Courtin, que Ogier le Dannois eut. Galand l'autre frere fit Flamberge et Hauteclere et Joyeuse, laquelle espee Charlemaigne auoit par grand specialite. Et ces trois freres nommez furent les ouuriers des dites espees.*

Anmerkung. Die Stelle von den drei Schmieden fehlt in der provençal. Version der Chans. d. g. (herausg. v. J. Bekker,

[1]) Vgl. *Hds*[3] N 30, 3; J. Bekker, *Der Rom. v. Fierabr. provenç.* S. 178; Depp. S. 84 ff.

Berlin 1829), ebenso im 'El cantare di Fierabraccia et Uliuieri' (herausg. v. E. Stengel, Strassb. 1880) und dem englischen 'Sir Ferumbras' (herausg. v. Sidney J. Herrtage, London 1879); dagegen gibt sie die deutsche Übersetzung des Roman de Fierabras — Fierrabras: Ein schöne History von einem Riesen auss Hispanien etc. Auss Frantzös. Spraach verteutscht. Cölln 1603 — getreulich wieder. Sie lautet:

„*Da nun Fierrabras wol gewapnet war, danckt er Oliuiern gar fast seines angewendten fleiss, gürtet vmb sich sein gutes Schwerdt, das hiess Plorantz vnnd bandt fornen an den Sattelbogen sein andere zwey Schwerter. Dass eine hiess Batime, das ander Graban, die waren als fest, dass kein Harnisch sie verletzen oder brechen mocht. Vnnd man findet geschrieben, dass drey Männer, genannt Galams, Magnificans, vnnd Anisiax, alle drey von einem Vatter Gebrüder, vnnd von Handwerck Waffenschmied waren, diese drey schmidten 9. Schwerter, gar besonderer güte, Anisiax schmidt drey Schwerter, deren eins hiess Plorantz, das ander Patime, welches hett ein guldinen Knopff, das dritte Graben. Diese Schwerdter wurden alle drey dem Fierrabras, König zu Alexandrien: Magnificans macht auch drey, das eine genannt Durandel (heisst hertigkeit) wardt Rulanden, das zweyt Sauange (bedeut erlöserin) das dritt hiess Kurteyn (heisst kurtz), das ward Otgern König zu Dennemarck. Unnd Galams macht auch drey Schwerdter, deren eins hiess Flanberg, war dem künen Reinharden von Montabon, das ander Hartecklere, (das bedeut hoher clarheit) das wardt Oliuiern, das dritte heiss Joiouse (bedeutet freudenreich oder frölich) das Schwerdt führt Keyser Carle selber.*[1])

La Naissance du Chevalier au Cygne ou les Enfants Changés en Cygnes.[2])

Ausgabe v. A. H. Todd. Baltimore 1889 (in den Public. of the Mod. Lang. Assoc. of America).

Lotaire umgürtet seine fünf Söhne mit fünf Schwertern aus der Schmiede von Galant:

[1]) Der Umstand, dass in all den angeführten Stellen Galans der Verfertiger des Schwertes von Kaiser Karl selbst genannt wird, lässt ihn als den bedeutendsten der drei Brüder erscheinen.

[2]) Entspricht dem *Roman du Chevalier au Cygne, première branche*, bei Depp. S. 40. 87 Note 11; Grimm *Hds*[3] N 30, 2 (*Chev. au cisne*).

v. 3098. *Il a doné .V. brans de le forge galant;*
Li doi furent jadis le roi Octeviant,
La les orent pieç'a aportés Troïant,
Quant Miles espousa Florence le vaillant;
Se li dona Florence qui bien le vit aidant
Et encontre Garfile fierement combatant;
Et Miles dona l'autre a .i. sien connisçant.
Puis furent il emblé par Gautier le truant,
Et cil en est füis de la fort païsant,
S'en est venus au pere le roi Lotaïre errant;
A celui le dona, et il en fist presant.
Li rois les esgarda, bien les a a talant,
S'a Gautier done fief et fait rice et manant.
Les autres trois avoit en son tresor gisant;
Il ot conquis .i. roi en Aufrique le grant
Quant ala outre mer le sepucre querant,
Que treü demandoit as pelerins errant.
Il li coupa la teste, onques nen ot garant,
Et l'espee aporta et .i. elme luisant.
Illuec aprés conquist Caucase l'amirant
Dont l'espee aporta et l'aubere jaserant.
Et l'autre espee fu trovee el flun Jordant,
Ainc ne pot estre blance, tant l'alast forbisant.
Les. V. espees a li rois cascun enfant
Çainte au senestre les u bien seent li brant.

Weitere zwei auf unseren Helden bezügliche Stellen werden bei Depp., S. 88, aus dem Roman du Chevalier au Cygne, deuxième branche (bisher noch keine Ausgabe vorhanden) angeführt.

Die erste Stelle lautet (Depp. S. 88 Note 12):

L'emperère [Othon] ert as astres devers soleil levant,
Environ lui estoient maint chevalier vaillant.
Virent amont le Rin un blanc oisel noant,
El col une caïne et un batel traiant;
Et virent en la nef. i. chevalier gisant,
Dalès lui son escu et s'espée trençant,
Et un molt biel espiel qui molt par ert vaillant.

Jo ne sai se il fu de la forge Galant;
Mais ains nus hom de car ne vit si rice brant.

Die zweite Stelle lautet (Depp. S. 88 Note 13):

Or cevalce Espaullars à la cière grifaigne.
Il fu molt bien armés d'auberc et d'entresagne
Et d'escu et de lance et d'elme de Sartaigne;
S'ot une espée çainte qui fu faite en Bretagne.
Li fèvres qui le fist en la terre soutaigne
Ot à non Dionises, l'escriture l'ensaigne;
Si fu frères Galant, qui tant par sot d'ovraigne.
Trente fois l'esmera por çou qu'ele ne fraigne,
Et tempra .XXIII. Bien desfent c'on n'el cainge
Qui ne soit conquérans et que guerre n'empraigne.
Maudras, un marcéans qui fu nés de Bretagne,
Le vendi .c. mars d'or tot par droite bargagne
Et .XX. pailes de Frise et .II. cevals d'Espagne.
Césars li emperères l'ot maint jor en demagne,
Engleterre en conquist, Angou et Alemagne,
Et France et Normendie, Saisone et Aquitaigne
Et Puille et Hungerie, Provence et Moriaigne.
Or en est cil saisis qui maint home en mehagne;
Par sa grant cruelté sovent en sanc le baigne.

Les Enfances Godefroi de Bouillon.[1])

Vom Schwerte Godefroi's heisst es hier (Hist. litt. XXII. 398):

Puis li cainsent l'espée dont mort fu Agolans,
Bone iert l'adouberie, mais mieux valoit li brans.
Letres i ot escrites qui dient en romans
Que Galans le forga, qui parfu si vaillans.
Durendals fu sa suer, cele ot li quens Rollans.

Von einem anderen Schwerte heisst es (Depp. S. 88. Note 15):

[1]) Entspricht dem '*Roman de Godefroi de Bouillon*', bei Depp. S. 42 f., S. 89 Note 14—17, welchem ich die uns interessierenden Stellen wieder entnehmen muss, da noch keine Ausgabe der Dichtung vorhanden ist. Die erste Stelle findet sich auch *Hist. litt.* XXII, 398.

Li brans que on lui çainst Irashels le forja,
Puis le fist Galans qui .i. an le tempra;
Por çou qu'il doi le fisent Recuite l'apela.
Quant il l'ot esmerée, en son tronc l'asaia.
En fresci qu'en la terre le fendi et coupa.
Celi ot Alixandres qui le mont conquesta,
Et puis l'ot Tolemés, puis Macabeus Juda;
Tant ala li espée que de çà et de là
Que Vespasianus, qui dame-Deu venja,
Al sépucre l'ofri ù Dex résuscita;
Puis l'ot Cornumarans et ses fils Corbada;
Jhérusalem traï cil qui il le dona,
Ainc puis dedens le vile .i. jor ne le laisça.

An einer dritten Stelle werden Galan's Waffen gepriesen (Depp. S. 89, Note 16):

Mais or prie Mahon et ton Deu Tervagant
Ke de ta gregneur perte te desfende en cest an,
Car molt par sont preudome tot icil crestian,
Car quant il sont armé des haubers jaseran
Et ont espées nues de le forge Galan
(Plus souef trence fer que coutels cordouan)
Pour .XXX. de nos Turs n'en fuiroit uns avant.

Endlich geschieht Galan's an einer vierten Stelle Erwähnung (Depp. S. 89, Note 17):

«Or tost, dist l'amirals, mes armes m'aportés.»
Et si home respondent: «Si com vous commandés.»
Ses armes li aporte Corsaus et Salatrés.
Devant le maistre tref fu uns tapis jetés
Et desor le tapi uns pailes colorés.
Là s'asist l'amirals, qui est de grans fiertés.
Ses cauces li cauça li rois Matusalés
D'un clavain ploiéis, onques hom ne vit tés:
Les bendes en sont d'or, si le fist Salatrés,
Uns molt sages Juus qui des ars fu parés
A claus d'argent estoit cascuns clavains soldés.
Ses esperons li cauce l'amirals Josués;
Jà beste c'on en poigne n'ara ses flans enflés.

Puis vesti une broigne que fist Antequités,
Qui fu .XXV. ans comme Dex aorés.
A lui fu Israels et Galans li senés;
Là aprisent le forge dont cascuns fu parés.
Molt ert rice la broigne, cascuns pans fu safrés
De fin or et d'argent menu recercelés,
Et tos li cors descure tos à listes bendés.

Huon de Bordeaux.

a) La Chanson de Geste de Huon de Bordeaux.[1])
Ausgabe von F. Guessard et C. Grandmaison, Paris 1860.

Der Admiral Yvorin lässt Huon ein Schwert geben, das von Galans geschmiedet worden ist:

v. 7558 *.I. Sarrasins cuida Huon gaber;*
A son escrin est maintenant alés,
Si en trait fors .I. branc d'achier letré,
Vint à Huon, et se li a donné:
«Vasal, dist il, cestui me porterés;
«Je l'ai maint jor en mon escrin gardé.»
Hues le prent, du fuerre l'a geté,
De l'une part se traist lés .I. piler.
Ce dist le letre qui fu el branc letré
Qu'ele fu suer Durendal au puing cler;
Galans les fist; .II. ans mist à l'ouvrer,
X. fois les fist en fin achier couler.

b) Le Roman de Huon de Bordeaux.[2])
Ausgabe von Jean Bonfonds, Paris [ohne Jahreszahl].

Fueillet LXV. Comment Huon fut arme et monte sur vng pauure roussin et alla apres les autres deuant enfalerne.

Droit a ceste heure comme de Huon deuisoient y auoit la vng payen, lequel oyant que le roy Juoirin auoit ordonne quil fust arme il sen partit si sen alla en sa maison et print vne grande espee moult enrouillee, laquelle il auoit moult grant temps gardee

[1]) Vgl. Depp. S. 43 f., S. 91, Note 18.
[2]) Vgl. Depp. S. 92.

en son coffre: si laporta a Huon et luy dist Vassal ie voy que pas nauez espee ne baston: dont ayder vous peussiez, et pource vous donne ceste espee que moult longtemps ay gardee en mon coffre. Le payen la donna a Huon en le cuidant truffer pource que auis luy estoit que lespee estoit de petite valeur: Huon print lespee si la tira hors du fourreau et veit que dessus estoit escript lettres en françois qui disoient ceste espee forgea galans, lequel en son temps en forgea trois et celle que le payen auoit donnee a Huon fust lune des trois: dont lune fut durandal qui depuis fut a Roland lautre fut courtain.

Garin de Monglane.[1])

Ausgabe von E. Stengel (Bruchstück der Chanson de Garin de Monglane) in Gröber's Z. f. rom. Ph. VI, 403—413.

v. 106 heisst es:

Puis li laca son elme a fin or reluisant,
Dont li ce[r]cles fu d'or, a pierres flamboiant.
Ceinte li a l'espee dont je vos di itant,
Que il n'avoit millor en cest siecle vivant
Fors Durandart la bone et Cortain la veilant.
Ces .III. furent ja faites en la forge Galant.

Eine zweite in Stengel's Bruchstück nicht mehr enthaltene Stelle über Galant ist bei Depp., S. 92, Note 20, zu lesen. Sie lautet:

Puis a trait le nu branc, qui bons fu et letrez:
Des haus nons de Jhésus i ot escris assez.
Li bons fèvres Galans, li mieldres qui fu nez,
Cil le fist et forja, saciez de véritez.
Tant fu fors li bons brans et tant fu afilez
Que plus luist et resplent que argens esmerez.

Der aus dem 15. Jahrh. stammende Prosaroman von Garin de Monglane (mir nicht zugänglich, in Paris dreimal gedruckt), enthält nach Depp., S. 93, Note 20, keine Stelle über unseren Helden.

---

[1]) Vgl. Depp. S. 44. 92, Note 19. 20.

Doon de Maience.

a) La Chanson de Geste de Doon de Maience.[1])

Ausgabe von A. Pey, Paris 1859.

Doon zieht sein Schwert, das ein Arbeiter von Galan gefertigt hat:

v. 5028. *Et Do giete la main au branc d'achier fourbi,*
Que li avoit donné son pere u gaut foilli.
Ains meilleur n'en ot hons dès le temps Anséi:
.I. fevre, que Galan avoit tous jours nourri,
La fist et la forja, chen soi jen bien de fi.

v. 6906 ff. Kampf zwischen Karl und Doon:

Quant Do voit Kallemaine qui ot treste l'espée,
Durandal ot à nom, moult fu bien esprouvée,
Il a tantost la main à la soue getée.
En la forge Galan, le fix à une fée,
Fu feite sans mentir, ch'est verité prouvée;
Mès Galan ne l'ot pas forgie ne temprée,
Mez .I. sien aprentis, qui bien l'ot manouvrée.
Grant merveille orrés ja, se ele est escoutée,
De l'espée Doon comme ele fu faée.
Quant esmoulue fu, fourbie et atrempée,
Et la mere Galan l'ot tenue et gardée,
Et dit ses oreisons, seignie et conjurée
Com chele qui estoit de faement senée,
Sus .I. andier de fer l'a maintenant posée,
Le trenchant par dessous; ici l'a oubliée;
Et quant vint au matin, si l'a dessous trouvée,
Que coupé l'avoit tout et outre estoit passée.
«Par foi! fet ele lors, merveille ai esgardée.
«Pour chen voeil que soiez Merveilleuse apelée,
«Et merveille sera de vostre renommée;
«Ja rien encontre vous n'ara à coup durée,
Se Dex ne le deffent, qui mainte ame a sauvée.»

---

[1]) Bei Depp. nicht angeführt; dort findet sich nur die Prosaauflösung.

b) Le Roman de Doolin de Maience.

Text nach Ausgabe Paris 1501, Abdruck bei Depp. S. 93 f.

Dieser Prosaroman enthält gleichfalls zwei Stellen über Galant:

I. Stelle (Depp. S. 93, Note 21):

Et alors Doolin yssit de Paris moult bien armé sur ung bon cheval coursier d'Espaigne qui couroit plus par rochiers et montaignes que ne faisoit ung autre en plain champ; et avoit son escu au col et sa lance au poing de pommier à un large fer qui avoit esté fait en la forge de Gallant, où avoit esté forgée Durandal l'espée de Charles; et quant elle fut faicte elle fut essayée et couppa quatre pièces d'acier moult grosses à ung coup.

II. Stelle (Depp. S. 93, Note 22):

Et quant les deux barons eurent rompu leurs lances, Charlemaigne tira son espée Durandal, qu'il avoit conquise par force sur Braymont l'admiral; car c'estoit la meilleure qu'on eust sceu trouver. Et quant Doolin vit l'espée tirée, il mist la main à la sienne qui avoit nom Merveilleuse, laquelle avoit esté faicte en la forge de Galant: et l'afila une fée sans mentir; mais Galant ne la fit pas, car ce fut ung sien aprentis. Et ores maintenant en convient à parler. Quant l'espée à Doolin fut forgée et esmoulue et que la mère à Galant eut dit ses oraisons dessus elle, la seigna et conjura comme celle qui estoit ouvrière de faer; après elle la mist dessus ung grant trepier, le trenchant par dessoubz, et puis la laissa là. Et quant vint au matin, elle trouva dessus le trenchant qui avoit couppé tout oultre le trépier, et quant elle la vit, elle dist: «Par ma foy! je vueil que tu ayes nom Merveilleuse; car ce sera grant merveille comment tu trencheras, et riens n'aura durée contre toy se Dieu ne le deffent, qui a povoir sur toutes choses.»

Wenn sowohl hier als auch in der Chanson de Geste Galant's Mutter eine Fee genannt wird, so darf dies doch nicht ohne weiteres mit der aus der deutschen Sage bekannten Abstammung des Helden (vgl. ob. ThS. und unt. S. 51 Rabenschlacht) in Verbindung gebracht werden, da derartige Abstammungen von Helden in den mittelalterlichen Gedichten nichts Aussergewöhnliches sind.

Lebenslauf.

Ich wurde am 24. Oktober 1876 zu Waldkirchen, B.-A. Wolfstein, geboren. Nachdem ich im Jahre 1895 das human. Gymnasium zu Dillingen a. D. absolviert hatte, studierte ich acht Semester romanische und englische Philologie an der Universität München. Ich hörte die Vorlesungen der Herren Professoren Breymann, v. Heigel, Frhr. v. Hertling, Koeppel, Schick, v. Müller, Muncker, v. Wölfflin, der Herren Privatdozenten Hartmann und Sieper, der Herren Lektoren Blinkhorn und Pirson. Allen diesen Herren, insbesondere den Leitern und Förderern meines Fachstudiums, den Herren Professoren Breymann und Schick, bin ich zu aufrichtigem Danke verpflichtet.

Im Jahre 1900 bestand ich den II. Abschnitt der Prüfung für den Unterricht in den neueren Sprachen. Gegenwärtig leiste ich meiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger im k. b. 1. Infanterieregiment „König“ in München Genüge.